

Dipl. Ing. ETH

TONI ZWEIFEL



Berufsarbeit als christliche Berufung

Vizepostulation der Prälatur Opus Dei in der Schweiz
Zürich, August 1997

EIN LEBEN FÜR GOTT INMITTEN DER WELT

Wir neigen noch heute dazu, die Heiligkeit für ein utopisches Ziel zu halten, das nur für ganz wenige Männer und Frauen erreichbar ist. Ja, manche fragen sich sogar, ob sie überhaupt erstrebenswert sei, denn sie halten Heilige für fremdartige, unnahbare Gestalten, die in einer Welt fernab der Alltagsrealität leben.

Mit diesem Informationsblatt möchten wir jemanden vorstellen, dessen Leben gezeigt hat, dass eine solche Vorstellung von Heiligkeit auf einem Irrtum beruht: **Toni Zweifel**, Ingenieur der ETH Zürich und später Initiant und erster Geschäftsführer einer in vielen Ländern tätigen gemeinnützigen Stiftung.

INGENIEUR UND CHRIST - UND BEIDES MIT LEIDENSCHAFT

Inmitten der Welt lebte Toni Zweifel den christlichen Glauben mit allem, was dazu gehört. Er wollte den Willen Gottes ohne Abstriche in die Tat umsetzen – ein Bestreben, das in der Gewissheit wurzelte, ebendiesen Gott zum liebenden Vater zu haben. So wusste er Ihn, den Schöpfer aller Dinge, gerade auch in der Welt der Technik zu entdecken. Er verrichtete seine wissenschaftlich-technische Arbeit, worin er sich ein beträchtliches Ansehen erwarb, mit Hingabe und beruflicher Kompetenz, um sie Gott als Ihn würdiges Geschenk anzubieten. Konsequentermaßen losgelöst vom materiellen Besitztum, war Toni zugleich ein zugänglicher und humorvoller Mensch, selbst dann noch, als er mit dem Schmerz und dem Sterben konfrontiert war.

DIE ENTDECKUNG DES OPUS DEI

Entscheidend für Tonis Lebenshaltung wurde seine Begegnung mit dem Geist des Opus Dei, das er über einen Mitstudenten kennenlernte. Hier öffnete sich ihm ein neuer Horizont: die Möglichkeit, Christus im gewöhnlichen Alltag zu finden, besonders im Studium und in der beruflichen Arbeit – die Einsicht also, dass die normalen Gläubigen in der Welt, zu denen er selbst zählte, dazu bestimmt sind, ihre christliche Berufung nicht „neben“ und „trotz“, sondern in und durch die Arbeit zu verwirklichen.

Toni gewann bald die Einsicht, dass er von Gott auf diesen Weg gerufen war. Noch vor Beendigung seines Studiums bat er um die

Aufnahme in das Opus Dei. Diese Entscheidung änderte naturgemäss nichts an seiner Identität als Student und Berufsmann. Doch sie setzte in ihm ein ungeahntes Potential an Grosszügigkeit und Hingabe frei und führte ihn so zur vollen Annahme der Herausforderungen seines christlichen Glaubens.

Die erste äusserlich sichtbare Folge war eine Frohgemutheit, die sich auffallend von seinem bisherigen ernsten Wesen abhob. Auch vermied es der Sohn wohlhabender Eltern von nun an konsequent, sich Bedürfnisse zu schaffen, und brauchte für sich persönlich nur noch das, was seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechend notwendig war.

Mit der Seriosität und Folgerichtigkeit eines Ingenieurs machte sich Toni fortschreitend die Botschaft des Opus Dei zu eigen: den Ruf zu einer Arbeit im Geist Jesu Christi. An der ETH wurde er zu einem menschlich und fachlich sehr geschätzten wissenschaftlichen Mitarbeiter. Er entwickelte verschiedene Patente, die während Jahrzehnten Spitzentechnologie darstellen sollten. Parallel dazu vertiefte sich sein Glaubensleben. So intensiv sein Tagesablauf auch sein mochte, täglich reservierte er eine bestimmte Zeit für das Gebet, besuchte die Messe und las das Evangelium und die Klassiker der geistlichen Literatur. Aus dieser engen Verbundenheit mit Gott schöpfte er seinen herzlichen und unkomplizierten Umgang mit den andern und die Motivation für eine Qualitätsarbeit zugunsten immer zahlreicher Menschen.

S EIN LEBENSWERK: DIE LIMMAT-STIFTUNG

Nach acht ETH-Jahren brach Toni in aussichtsreichster Position seine akademische Laufbahn ab und begann, sich unmittelbar – das heisst beruflich – für die Bedürfnisse von Unterprivilegierten einzusetzen: Er wurde Geschäftsführer der neugegründeten Limmat-Stiftung, deren Aufgabe es bis heute ist, Brücken zwischen sozialen Initiativen und Geldgebern zu schlagen. In den siebzehn darauffolgenden Jahren hat Toni vielen Tausenden eine menschenwürdige Existenz ermöglicht, dank einer äusserst gewissenhaften, ganz der christlichen Ethik verpflichteten Verwaltung der ihm anvertrauten Fonds, und dank seines selbstlosen Einsatzes.

VOLLENDUNG IM STERBEN

Noch unübersehbarer kam der Tiefgang von Tonis Glaubensleben während seiner letzten dreieinhalb Jahre zum Ausdruck, die im Zeichen einer zum Tod führenden Leukämie standen. Zum Zeitpunkt der Diagnose war er gerade achtundvierzig geworden und stand im Zenit seiner Schaffenskraft. Er wusste von Anfang an, dass ihm die Krankheit praktisch keine Überlebenschance liess. Mit der Gelassenheit, ja dem Humor eines ganz in Gott verankerten Menschen nahm er das langwierige, mit unzähligen Härten verbundene Leiden an: Er sah darin eine Liebkosung Gottes, die ihm Gelegenheit gab, am Kreuz Christi teilzuhaben und sich auf seine endgültige Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. „Wäre die Leukämie ein grösseres

Leiden als die Kreuzigung“, relativierte er, „dann wäre Jesus Christus an Leukämie gestorben“. Manche seiner Freunde und Bekannten kehrten tief bereichert und in ihrem Glauben gestärkt von seinem Krankenbett zurück.

Das letzte Jahr seiner Berufstätigkeit verwandte Toni grösstenteils darauf, einen Nachfolger für die Geschäftsführung der Limmat-Stiftung zu finden und diesem seine Erfahrungen weiterzugeben. Alles, was er hinterliess, war vollständig aufgearbeitet, so dass die anderen ohne Schwierigkeiten dort weitermachen konnten, wo er aufhören musste. Toni starb am frühen Morgen des 24. November 1989, versehen mit den Sakramenten der Kirche, im Frieden mit Gott und in der zuversichtlichen Hoffnung auf das ewige Leben.

GEBETSERHÖRUNGEN

Viele Menschen sind überzeugt, dass Toni Zweifel mit seinem heiligmässigen Leben die immerwährende Freundschaft Gottes erworben hat, und sie wählen ihn zu ihrem Fürsprecher bei grösseren und kleineren Anliegen. So ist uns unter anderem folgender Bericht zugegangen:

Seit dem 29. 9. 96 versuchte ich mehrmals täglich, ein Fax zu einem Freund nach Tansania zu schicken. Einmal zuvor, am 22. 9., war es mir gelungen, aber danach waren alle Versuche, auch des Nachts, zwecklos. Zudem bekam die Angelegenheit noch eine gewisse Dringlichkeit. Mein Freund in Tansania ist Arzt und erst seit kurzem mit seiner Familie dort. Er hat geschrieben, dass er mit seiner Arbeit überlastet ist und dass es ihnen an Medikamenten und medizinischen Instrumenten fehlt. Nun hat es sich ergeben, dass ein anderer Freund, der auch Chirurg ist, den Plan hatte, in Afrika für einige Wochen in einem Krankenhaus zu helfen. Als er von meinem Freund in Tansania hörte, kam ihm die Idee, doch ihm zu helfen. Er hatte schon Urlaub genommen und alles in die Wege geleitet, aber es war natürlich nötig, mit dem Kollegen in Tansania Kontakt aufzunehmen. Also versuchte auch er, ihm ein Fax zu schicken. Das Büro seines Bruders startete Fax-Versuche fast rund um die Uhr, aber ohne Erfolg. Der Plan der Hilfsreise schien schon gefährdet, weil einfach keine Kommunikation möglich war.

Ich habe überlegt, was ich machen sollte. Mein Blick fiel auf eine kleine Broschüre über Toni Zweifel. Mir kam die Idee, ihm als Schweizer Ingenieur das Ganze anzuvertrauen. Beim Faxgerät habe ich ihn inständig um seine Vermittlung bei Gott ersucht. Der erste Versuch scheiterte: Wieder war die Leitung besetzt. Danach ging ich aus dem Zimmer und überliess weitere Versuche der Automatik. Nach einer Viertelstunde ging ich wieder zum Fax-Gerät und traute meinen Augen nicht: Heute, am 5.10.96, kam das Fax durch. Der Sendebericht, den ich beifüge, bestätigt, dass mein Brief um 17:24 Uhr nach Tansania gegangen ist. Ich bin Toni sehr dankbar. Schon vorher hatte ich ihm versprochen, den Gnadenerweis aufzuschreiben, was ich auch unmittelbar jetzt tue. Ich werde mich weiter seiner Hilfe bedienen, besonders, wenn technische Probleme gelöst werden müssen.

Dr. med. Ch. B., Köln

Es wird gebeten, Berichte von Gebetserhörungen, die auf Anrufung von Toni Zweifel hin zustandegedehnt sind, der Vizepostulation des Opus Dei in der Schweiz (Restelbergstrasse 10, CH-8044 Zürich) zuzusenden.

Gott, Vater der Liebe, der du dem Menschen die Erde anvertraust, damit er sie bebaue und so dich verherrliche: du hast deinem Diener Toni die Gnade geschenkt, seiner Arbeit berufliche Qualität und christlichen Geist zu verleihen.

Hilf auch mir, eine Arbeit zu verrichten, die dir zur Ehre gereicht; und gib, dass mein Beispiel viele Menschen dazu führt, die Würde und den göttlichen Sinn ihres täglichen Tuns zu entdecken. Verherrliche gnädig deinen Diener Toni und erhöhe auf seine Fürsprache gütig meine Bitte... Amen.

Vater unser. Gegrüsst seist du, Maria. Ehre sei dem Vater.

Entsprechend den Dekreten von Papst Urban VIII. wird hiermit erklärt, dass dem Urteil der Kirche in keiner Weise vorgegriffen werden soll und dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.



1938 15. Februar: Toni Zweifel wird in Verona als Sohn einer Italienerin und eines Schweizer Textilfabrikanten geboren; er empfängt am 26. Februar die Taufe.

Ca. 1943/44 Toni verbringt die späten Kriegsjahre mit der Mutter und der jüngeren Schwester Anna Rosa in der Schweiz, hauptsächlich im Kanton Glarus.

1944-49 Primarschule in San Giovanni Lupatoto bei Verona.

1948 Erstkommunion (2. Mai) und Firmung (31. Mai).

1949-57 Sekundar- und Mittelschule in Verona.

1957-62 Maschineningenieur-Studium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich.

1961 Einzug in das neu eröffnete Studentenheim Fluntern, das von Opus-Dei-Mitgliedern geführt wird.

1962 19. März: Bitte um Aufnahme in das Opus Dei. Ab Anfang Juli: erste Arbeitsstelle in der Privatindustrie in Zürich.

1964-72 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Thermodynamik der ETH.

1966-72 Zusätzlich Leiter des Studentenheims Fluntern. Organisation von Einführungskursen in die beiden Hochschulen für Maturanden.

1970 Persönliche Bekanntschaft mit dem seligen Josefmaria Escriva, dem Gründer des Opus Dei, anlässlich einer Arbeitstagung in Rom.

1972 13. März: Gründung der Limmat-Stiftung. Toni wird deren erster Leiter. In den 17 Jahren bis zu seinem Tod unterstützt die Stiftung Hunderte von Projekten in über 30 Ländern auf 4 Kontinenten.

1985 Tod beider Eltern Tonis: Der Vater stirbt im Mai, die Mutter im August.

1986 19. Februar: Erkrankung an Leukämie. Mehrwöchige Chemotherapie.

1988 Im Februar erster, im November zweiter Rückfall in die Krankheit.

1989 Im Juni erneute Hospitalisierung und anderthalbmonatige Chemotherapie. Am 5. November letzte Einlieferung.

24. November: Toni erliegt seinem Leiden. Er findet im Friedhof Fluntern in Zürich seine letzte Ruhestätte.

Vizepostulation der Prälatur Opus Dei in der Schweiz,
Restelbergstrasse 10, CH-8044 Zürich

Mit kirchlicher Druckerlaubnis